

Haarige Sache Teil II

Viele Frauen aber auch zunehmend mehr Männer haben Lust, ihre Haarfarbe zu verändern. Die einfachste Form ist eine auswaschbare Tönung. Dabei werden die Farbpigmente nur leicht an das Haar angelagert. Es wird hier kein Oxidationsmittel benötigt und die Tönung kann direkt aufgetragen werden. Sie wäscht sich nach einigen Haarwäschen wieder aus. Allerdings kann man damit die Naturfarbe nicht komplett verändern. Eine Tönung kann aber die Farbe intensivieren und durch Farbnuancen interessanter erscheinen lassen.

Will man seine eigene Haarfarbe dagegen komplett verändern, muss man zuallererst die Naturfarbe aufhellen. Dazu wird die Schuppenschicht zunächst mit alkalischen Mitteln wie Ammoniak behandelt. Sie quillt dadurch auf. Das nachfolgend aufgebrauchte Oxidationsmittel (Wasserstoffperoxid und Peroxodisulfate) kann ins Haar eindringen und zerstört dort die Melaninpigmente. Da das dunkle Eumelanin empfindlicher reagiert als das rote Phäomelanin, können die Haare danach orange erscheinen. Deshalb wird Blondiermitteln oft blaues Farbpigment zugesetzt, um diesen Effekt optisch auszugleichen. Wenn man bedenkt, wie viel Chemie man dabei zum Einsatz bringt, wird klar, warum das Haar danach oft strohig und glanzlos erscheint. Es wird in seiner Struktur nachhaltig geschädigt und bedarf zum Ausgleich einer guten Pflege, um die aufgeraute Schuppenschicht wieder einigermaßen zu glätten.

Nun kann man einen neuen Farbton auftragen. Bei den sog. Oxidationsfarben verwendet man Farbstufen, die als kleine Moleküle gut ins Haar eindringen und sich dort einlagern. In Verbindung mit dem Oxidationsmittel reagieren sie dann zu den



Foto: Blende 8

Apotheker Dr. Lutz Engelmann

eigentlichen großen Farbmolekülen. Diese bleiben dann dauerhaft im Haar.

Da Haarfarben direkt an der Kopfhaut aufgetragen werden und eine halbe bis dreiviertel Stunde einwirken müssen, können die Chemikalien durchaus vom Körper aufgenommen werden. Einige Farben standen in den 1990er Jahren im Verdacht, krebserregend zu sein und wurden verboten. Immer wieder wird über einen Zusammenhang zwischen Brustkrebs und häufigem Haarefärben diskutiert. Erst 2015 wurden die in der EU verwendeten Haarfarben toxikologisch bewertet. Wenn sie sachgerecht angewendet werden, gelten sie in dieser Hinsicht als sicher. Allerdings darf man nicht vergessen, dass viele der enthaltenen Verbindungen starke Allergene sind, die häufig zu Kontaktekzemen führen. Wichtig ist daher, dass man die Farbe vorher an einer kleinen Hautstelle testet und bei geschädigter Kopfhaut unbedingt auf das Färben verzichtet. Beim Färben selbst muss man auf jeden Fall Handschuhe tragen. Da das Fett der Kopfhaut einen gewissen Schutz bietet, wird oft empfohlen, zwei Tage vor dem Färbetermin die Haare nicht zu waschen.

Ihr Apotheker

Dr. Lutz Engelmann